

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1931)
Heft: 1

Artikel: Anmerkungen
Autor: Rychner, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-853325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anmerkungen

von Max Rychner

ÜBER ANDRÉ GIDE

Vor einiger Zeit hat eine französische Zeitschrift — *Latinité* — in einer Umfrage folgende Fragen gestellt:

- 1^o En quoi consiste, pour vous, la personnalité de Gide?
- 2^o Quelle influence a-t-il exercée? Eventuellement sur vous?
- 3^o En quoi consiste le caractère universel, pour ne pas dire la catholicité de Gide, à l'heure actuelle?
- 4^o S'il est constant que l'honnête homme, jusqu'à la Révolution, fut de formation romaine, l'enseignement de Gide est-il de nature à former l'honnête homme des temps nouveaux?

Im folgenden steht die Antwort des Schreibenden, sie ist mehr andeutender als erschöpfender Natur.

1. Die Persönlichkeit von André Gide ist aus fast allen wesentlichen Substanzen zusammengesetzt, die unsere Zeit kennt. Sie sind in ihm sehr eigenartig gemischt; sie wechseln ihre Aggregatzustände, ihre chemischen Verbindungen. Was als gesichertes Wissen gilt, wird von Gide in eine Frage verwandelt, und wo wir noch fragen, hat er schon eine Antwort, an die zu glauben er uns warnt. Er hat die Frage nach dem Menschen auf eine neue totale Weise gestellt: er hat die Psychologie mit der Biologie zusammengeschaut, die Zivilisation mit dem primitiven Dasein, den elementaren Glauben mit dem elementaren Unglauben (der nicht intellektuelle Zweifel als Ursache sondern zur Folge hat), Frankreich mit Europa und Europa mit Afrika usw. Gide sieht den Menschen differenzierter, weil er seine Einheit stärker empfindet: die Zusammenhänge zwischen Seele, Geist und Körper sind ihm vielfältiger bewußt in ihrer Rätselhaftigkeit als den meisten.

2. Der Einfluß Gides ist groß, aber schwer faßbar, denn er ist undogmatisch, gleichsam atmosphärischer Art. Gide hat die Fernstenliebe, die Nietzsche der Nächstenliebe entgegengesetzt, und so wird auch der ungidischste Mensch von morgen sein legitimster Erbe sein.

Durch Gide u. a. hat der Begriff des Lebens ein erhöhtes Potential erhalten. («Je t'enseignerai la ferveur . . .») Er hat gezeigt, daß man siebzig werden kann, ohne gelebt zu haben, da man sein Eigentlichstes zu realisieren versäumte (*Paludes*). Man muß den intensivsten Lebensaugenblick, den Kairos, *wollen*, in ihm gelangt die Seele zu ihrem eigentlichen Leben. Das Hohelied dafür: *Les Nourritures Terrestres*.

Sodann hat Gide ein neues Pathos der Freiheit verkündet, das auf die Jugend stark wirkt und wirken wird. Die Freiheit gegenüber starren Konventionen, und die Bejahung der Einzigkeit des Individuums besteht nicht nur im Geistigen, sie ist auch im Vitalen begründet. Gide hat den menschlichen Leib und seinen Lebenswillen wieder in die Literatur eingeführt und ihn der Seele zurückgegeben, zu der er gehört.

Man hat Gide Egotismus vorgeworfen. Aber die Bücher *Souvenirs de la cour d'assises*, *Le voyage au Kongo*, *Le retour du Tschad* sind Dokumente direkter mitmenschlicher Teilnahme, des Mitgefühls und tätigen Helferwillens. Er hat eine hohe Auffassung der Verantwortung, für die soziale und die geistige; dafür zeugt die sublimen Didaktik seines kritischen und moralistischen Oeuvres. (*Prétextes*, *Nouveaux prétextes*, *Dostoiewski*, *Incidences*, *Un esprit non prévenu*.)

3. Der universale Charakter Gides gründet sich auf seine weite und tiefe Vernunft, seine formale Meisterschaft, seinen Sinn für das Lebendige, wo es sich auswirkt, auf seine große und wundervoll assimilierte Bildung.

Wir Nichtfranzosen finden Gide eminent französisch und eminent europäisch; nicht nur europäisch *weil* französisch Aber mit Gide nimmt Frankreich teil an den Dialogen der großen Geister Europas; die geistigen Antennen sind bei ihm empfindlicher und nehmen von weiter her die Strömungen auf als bei den meisten andern. Sein Buch über Dostojewski, seine Shakespeare-Übersetzung, die reflektierenden Bemerkungen über Goethe, Bachs *Kunst der Fuge* (in den *Faux-monnayeurs*), Nietzsche, Wilde, Whitman usw. enthüllen, wieviel gesamteuropäische Substanzen Gide aufgenommen und seiner französischen integriert hat.

Seine ungewöhnliche kritische Vernunft geht ohne Vorurteile an alles und prüft, als würden die Dinge von ihr zum erstenmal geprüft. So entdeckt er an allem neue Seiten, wenn er ein Bibelwort oder eine griechische Mythe interpretiert, wie er an seinem Leben

neue Seiten des Lebens entdeckt hat. Er ist mit allem Lebendigen, mit dem vergangenem wie dem noch ungeborenen, durch geheime Wurzelsysteme verbunden, ob er von ausgebeuteten Kongonegern spricht oder von Montaigne, Chopin oder Barrès.

Gide geht immer vom Menschen als erster und letzter Gegebenheit aus; er hat ein konstitutives anfängliches Mißtrauen gegenüber nationalen, sozialen, religiösen, metaphysischen Systemen, die in sich zusammenhängend und total sein mögen. Der Mensch hat sich bei ihm nicht an einer Doktrin, einer uneigenen Lebensauffassung zu bewähren, sondern umgekehrt: diese sich vor ihm. Seine Gestalten sind sosehr Individualisten, daß sie fast nur in den Krisen der Liebe zu einer Gemeinschaft gelangen. Aber sein Anthropozentrismus hat den universalen Charakter der großen französischen Literatur; sein Frondeurturn reiht ihn unter die Schar der Moralisten.

4. Die Wirkung Gides wird den honnête homme der neuen Zeit mitformen helfen; weil Gide den Mut zu sich selber anfacht und alle Verantwortung der Persönlichkeit aufbürdet. Aber der honnête homme ist nur innerhalb seines Standes denkbar, in einem Kollektiv. Es gilt demnach heute, nicht nur den Einzelnen im Gefühl seiner Einzigkeit hochzuzüchten, sondern die übergreifende Verbundenheit herzustellen. Das nennt sich derzeit das Elitenproblem. Dieses hängt indessen nicht nur mit psychologisch-ethischen Fragen zusammen, nicht allein mit der Struktur der Persönlichkeit, sondern noch mit sozialen, religiösen, geistig-kulturellen Fragenkomplexen. Es ist nicht von einem Menschen her lösbar. Aber es ist universal und konstant.

MUSIK

Welch ein Vergnügen für streifende Knaben im Sommer: an heißer Halde finden sie eine Eidechse, die sich sonnt und ihren Panzer vom Licht umsprühen läßt; sie bannen das scheue, blitzschnelle Tier an die Stelle, indem einer zart und melodisch zu pfeifen anhebt. Alle sind still und aufmerksam, nur der eine Pfeifer umstrickt das funkelnd grüne Wesen mit Tönen, sodaß es die Flucht nicht mehr will. Und während der leichthin Musizierende seine Augen an der kleinen Schönheit nicht genug ergötzen kann, lauscht sie wie in geheimer Ver-zückung. Sie ist einer Macht verfallen, — derselben Macht, über die der Rattenfänger gebot, als er wie an unsichtbaren Schnüren mit einfachen Tonfolgen die Kinder hinter sich herzog, derselben Macht, die den Tiger säufte und die Bäume zum Lauschen zwang, als Orpheus

die Stimme zur Klage um Eurydice erhob. Diese Macht überwältigte Tiere, Menschen, Bäume, und da sie einmal anschwell und in Wettern blanken Posaunen entfuhr, stürzten die Mauern von Jericho in Staub und Schutt.

Der pfeifende Eidechsenbeschwörer weiß kaum, was er da tut. Aber vielleicht ist auch er der Macht verfallen, die er noch unwissend auf das zierliche Geschöpf ausübt; sie zwingt den Heranwachsenden in den Bann stärkerer Beschwörer, als er ist: lauschend sitzt er unter vielen, in einem festlich erklingenden Saal, seinen Träumen hingegeben, deren Seligkeit und Weh er erst jetzt als sein tiefstes Eigen erkennt. Überreich beschenkt fühlt er sich von den heranflutenden Tönen, die von den Gebärden des Dirigenten heraufgeholt und geordnet erscheinen. Er fühlt sich allen verbunden, die mit ihm sich in eine andere Welt entrücken lassen, und fühlt sich, allen fern, nur dem Einen verbunden, der die Töne im Werk so fügte, daß es jene hohe Macht gewann, jene Macht, die Mauern stürzt, Tiger sänftigt, Menschen beglückt. Er hat sie auf das verzauberte Tierlein ausgeübt, ein Größerer auf ihn. War es Mozart, Beethoven, Bach?

Und welche Macht zwang diese Mächtigen zum Lauschen? Es fallen ihm die Verse ein:

Die Sonne tönt nach alter Weise

In Brudersphären Wettgesang,

— die Sphären des Himmels mit Sonnen und Sternen erklingen, sie sind von Musik durchbrandet, von Harmonien beseelt! Ihnen lauschen die Erlauchten, deren Namen die unsterblichen Werke tragen — ihnen müssen wir immer erneut unser Ohr leihen, denn sie künden uns eine Botschaft von Welten, die klingen und durch ihre Musik zu uns sprechen wollen.